

erschiet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 " — "
Bierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingel. Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Subscribentens-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 122.

Hermannstadt, Dienstag den 28. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Der Schutz der Singvögel.

Seit Einführung des gegenwärtig geltenden Jagdgesetzes (G.-N. 20 vom Jahre 1883) sind trotz der schwankenden Praxis der Verwaltungsbehörden die Singvögel doch einigen Schutzes gegen schonungslose Nachstellungen theilhaftig geworden, indem die Behörden unter Berufung auf §. 9, h) des Jagdgesetzes den Fang der Singvögel als Uebertretung des Jagdgesetzes betrachteten, die gefangenen Singvögel confiscirten, in Freiheit setzten und die das Gesetz übertretenden Vogelsteller und Händler mit den gesetzlichen Geldstrafen und im Falle der Ueberschuldung mit Arreststrafen belegten.

Wenngleich Freunden des Vogelschutzes die Confiscation von Singvögeln bei Vogelstellern und Händlern von Seite der Verwaltungsbehörde und ihrer Organe willkommen sein mußte, so konnten sie sich andererseits der Ueberzeugung doch nicht verschließen, daß die oberwähnte, zur Rechtserhaltung ihres Vorgehens angezogene Gesetzesstelle keineswegs gegen jede Anfechtung geschützt sei.

Betrachtet man unter der Jagd die Verfolgung und das Einfangen aller in Freiheit lebenden Thiere, dann darf man allerdings auch den Fang von Singvögeln als Jagd ansehen. Allein eine solche Auffassung steht mit §. 16 des Jagdgesetzes in directem Widerspruch, in dem die verschiedenen Arten der Jagd aufgezählt sind. Vogelfang ist keinesfalls Jagd im Sinne des Jagdgesetzes. Denn der Jäger erlegt das Wild; der Vogelsteller will den Singvogel nicht tödten; er macht ihn zum Gefangenen, um sich an seinem Gefange zu erfreuen oder ihn zum Singclaven des Käufers zu machen. — Es hieße offene Thüren einreissen, wenn man sich allen Entschens dem Beweise unterziehen wollte, daß der Gesetzgeber bei Schaffung des Jagdgesetzes nicht die Absicht haben konnte, die Singvögel gegen Verfolgung und Vertilgung durch den Jäger zu schützen. Denn es ist ja notorisch, daß dem Singvogel vom Jäger zu keiner Zeit Gefahr droht. Wenn die und da in der Nähe von Städten jugendliche Flaubertschützen auf ihren sonn- und feiertäglichen Excursionen den Singvögeln nachstellen, so ist solcher Unfug durch etwas größere Wachsamkeit und Mäßigkeit der Sicherheitsorgane wirksam hintanzuhalten.

Durch Einführung des XI. Gesetzartikels vom Jahre 1894 ist die Frage des Vogelschutzes in ein neues und offenbar günstigeres Stadium getreten, ohne indessen endgiltig und befriedigend gelöst zu sein.

Endgiltig und vollkommen zufriedenstellend kann die Vogelschutzfrage nur durch Schaffung eines eigenen Vogelschutzgesetzes werden; denn auch §. 57 unseres Feldpolizeigesetzes gewährt noch immer nicht genügenden Schutz.

Die Legirung dieses Paragraphen ist keineswegs eine gelungene zu nennen. Denn der Satz: „Die Vertilgung der nützlichen Vögel ist verboten,“ läßt den Vogelfang unberührt. Da nur der Vertrieb, das „Inverkehrbringen“ von nützlichen Vögeln ohne Erlaubniß der Behörde unstatthaft ist, so ist der Vogelfang und das Halten im Käfig erlaubt und nur Vogelhandel und Transport sind unstatthaft. Dieser Paragraph leidet auch noch an einer anderen Schwäche, weil er den Vogelhandel und den Transport von Singvögeln von der Erlaubniß der Behörde abhängig macht.

Wem soll die Behörde die Erlaubniß erteilen und wem verweigern? Soll Eines oder das Andere vom Belieben der Behörde abhängen? Hätte das Gesetz das Halten von heimischen Singvögeln im Käfig und den Transport derselben unbedingt verboten, so wäre dem Gewerbe der Vogelsteller und Vogelhändler die Lebensader unterbunden, da jede Ausfuhr auf Gewinn gänzlich entfiel.

Die durch §. 58 des Feldpolizeigesetzes in Aussicht gestellte Ministerialverordnung über die Schonung der als nützlich bezeichneten Vögel ist unseres Wissens noch nicht erschienen.

Wenn sie erscheint, so wird sie jedenfalls nur den Uebergang zur Schaffung eines eigenen Vogelschutzgesetzes bilden, dessen Unentbehrlichkeit von den maßgebenden Kreisen in hoffentlich nicht allzulanger Zeit erkannt werden wird.

Klagt man doch in Ländern, die schon seit langer Zeit Vogelschutz-
gesetze eingeführt haben, laut genug darüber, daß der Vogelschutz auch dort
noch immer Vieles zu wünschen übrig lasse, weil Eigennutz und Unverständnis
nur allzuoft und allzuleicht zur Uebertretung des Gesetzes reizen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die Frage über den Rechtskreis des Ministers des allerhöchsten Herrscherhauses, welche der Abgeordnete Gabriel Ugron in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses aufgeworfen, ist — wie „Nemzet“ bemerkt — bereits vor 27 Jahren anlässlich der 1868-er Delegationen vollständig geklärt worden. In der am 6. März 1868 stattgehabten Sitzung richtete Baron Ludwig Simonji, der Vorsitzende des damaligen linken Centrums, in dieser Sache eine Interpellation an den Minister des Aeußern, Grafen Deuß, welcher am nächsten Tage die folgende Antwort erteilte: „Zur privatrechtlichen Verhältnisse, welche durch die zweite Section der Centralkanzlei für das Herrscherhaus gehandhabt werden, sind folgende: 1. Die genannte Section leitet bei der Vermählung der Heiratscontracte, deren Ausstellung und Ratification. 2. Wenn Erzherzoginnen und Königlich ungarische und böhmische Fürstinnen sich mit ausländischen Fürsten verheirathen, vermitteln sie deren Verträge auf die Thronfolge. 3. In den Todesfällen von Mitgliedern des allerhöchsten Herrscherhauses geht sie mit dem Oberhofmeisteramt übereinstimmend vor. 4. Sie gibt den auswärtigen Höfen Kunde von den bei den Mitgliedern des Herrscherhauses vorkommenden Geburten, Verlobungen, Vermählungen und Todesfällen. 5. Sie bereitet die Antworten auf die an Se. Majestät von auswärtigen Höfen gelangten Notifikationen. 6. Sie verteidigt im Auslande die Rechtsforderungen und Ansprüche des allerhöchsten Hofes und seiner Mitglieder.“

Wie „Rel. Ort.“ erfährt, wird ein der Nationalpartei angehöriger Delegirter in einer der ersten Sitzungen an den Minister Grafen Soluchowski eine Interpellation in Angelegenheit des Nuntius Agliardi einbringen.

Die „Hamburger Nachrichten“ erörtern in einem interessanten Artikel unter der Ueberschrift „Päpstliche Ansprüche“ die Stellung der diplomatischen Vertretungen des Papstes bei den weltlichen Mächten. Der Artikel besteht in einem scharfsinnigen juristischen Rationnement die ultramontane Behauptung, daß der Papst Souverän sei, indem er es als eine Chimäre bezeichnet, die Gesamtheit des staatlichen Lebens in zwei Theile zerlegen zu wollen, für deren einen dem Staate, für den anderen der Kirche oder dem Papste die freie Bestimmung eines Souveräns zustünde. In der Rechtsmacht des Staates über seine Kompetenz liege die erste Bedingung seiner Souveränität; denn mit der souveränen Bestimmung seiner eigenen Kompetenz bestimme der Staat in endgiltiger, entscheidender Weise auch über den Umfang der Kompetenz, welche er der Kirche überlassen will, die um desswillen nicht souverän sein kann. Dann fährt der Artikel fort: „Wenn bei dieser Sachlage päpstliche Nuntien an den verschiedenen Höfen zugelassen und andererseits staatliche Gesandte beim Heiligen Stuhl accreditirt sind, so beruht dies lediglich auf einem practischen Bedürfnis. Wenn der Papst auch nicht als Souverän anerkannt wird, so ist er doch thatsächlich das Oberhaupt der katholischen Kirche. Ein Staat mit starker katholischer Bevölkerung kann das Bedürfnis empfinden, einen Vertreter beim päpstlichen Stuhle zu haben, und in ganz katholischen Ländern kann umgekehrt auch die ständige Anwesenheit eines päpstlichen Nuntius aus politischen Gründen erwünscht, ja nothwendig sein. Es wird auch der Verhandlung und der Erhaltung des friedlichen Friedens im Lande nur förderlich sein, wenn die Verhandlung zwischen Staat und Kirche über die Angelegenheiten der letzteren möglichst direct und auf Grund eigener Auffassung der betreffenden

Vertreter geführt werden. Aber wie von den Vertretern der Mächte beim Vatican zu erwarten ist, daß sie nicht unter Ueberschreitung der ihrer Wirksamkeit gezogenen Grenze den Versuch machen, sich in solche Angelegenheiten des päpstlichen Kirchenregiments, die sie und ihr Land nichts angehen, einzumischen, so ist von den päpstlichen Nuntien zu verlangen, daß sie sich auf die nöthigen Verhandlungen mit der betreffenden Regierung beschränken, bei der sie accreditirt sind und nicht auf eigene Hand in die inneren Angelegenheiten des Landes eingreifen. Die päpstlichen Nuntien haben scheinbar nicht den Anspruch zu erheben, wie dies Agliardi gethan zu haben scheint, ihrerseits Vertreter der Katholiken des Landes gegen die eigene Regierung zu sein, sondern sie haben in dieser Beziehung die größte Zurückhaltung zu beobachten und sich ebenso, wie fremde Diplomaten jeder Einmischung zu enthalten. Ein Nuntius überschreitet schon seine Befugniß, wenn er sich mit dem Clerus des Landes in directe Verbindung setzt und diesen in irgend welchem Sinne betreffs seiner Haltung dem Staate gegenüber zu beeinflussen sucht. Freilich werden die päpstlichen Nuntien ihre Haltung in solchen Fällen von dem Maße von Energie abhängig machen, mit dem der betreffende Staat etwaige Uebergreife erfahrungsgemäß zurückzusehen pflegt; es wird vorkommen, daß ein Nuntius in dem einen Lande sich Einmischungen erlaubt, die sein Colleague in einem anderen Lande unter keinen Umständen wagen würde; aber an der principielle Verpflichtung der päpstlichen Nuntien zum Nichteingreifen kann keinerlei Zweifel bestehen. Vor allen Dingen ist, wie gesagt, der Anspruch abzuweisen, daß der Papst oder sein Nuntius Vertreter der eigenen Landesregierung gegenüber sei. Es ist anzunehmen, daß die Affaire Agliardi zur Befestigung dieser Ansichten überall beiträgt und daß ferner derartige Ansprüche der Curie überall mit Entschiedenheit abgewiesen werden.“

Die italienische Wahlcampagne hat am 23. d. mit der mit Spannung erwarteten Rede Crispi's im Argentina-Theater in Rom ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem von den Ministern bereits Sonnino, Morin und Brocchi ihre Wahreden gehalten hatten, sprach am 23. d. der Cabinetchef und seine Ausführungen ließen an Schärfe und Energie Nichts zu wünschen übrig. Crispi nannte den wider ihn geführten Kampf einen Kampf der Verleumdung, welche an Stelle der früheren Meuchelwaffen, Gift und Dolch, in Gebrauch gekommen sei. Er verwies auf die Erfolge der italienischen Truppen in Afrika, auf die herrlichen Beziehungen zwischen Italien und den europäischen Mächten, auf die Erfolge der Finanzpolitik, durch welche die Handelsbilanz erheblich gebessert und der Stand der Staatsfinanzen in ungeahnter Weise erhöht wurde. Die Rede machte allenfalls den besten und tiefsten Eindruck. Freilich rühren sich auch die Gegner Crispi's und suchen die öffentliche Meinung gegen ihn einzunehmen. In Turin forderte der ehemalige Marineminister und Minister des Aeußern, auch persönlicher Freund Crispi's, Herr Brin, den Marschese di Rudini auf, die Führung der Opposition zu übernehmen, worauf Rudini mit einer Rede antwortete, die in der Lösung ausklang: „Italien, Saoyen und die Freiheit!“ Worin diese Lösung von der des Cabinets Crispi, welche zweifellos dieselbe Parole hat, abweicht, erscheint uns unerfindlich.

Marquis Salisbury sagte in einer am 23. d. in Bradford gehaltenen Rede: Wenn wir den Anstrengungen aller civilisirten Mächte, unseren Handel durch schutzpösterische Finanzregeln zu erwürgen, mit Erfolg widerstehen wollen, so müssen wir uns neue Absatzgebiete unter den halbcivilisirten und uncivilisirten Nationen eröffnen. Wir dürfen uns auch nicht fürchten, wenn diese Bemühung, die eine Lebensfrage für unsere Industrien ist, neue Verantwortlichkeiten für das Reich und die Regierung mit sich bringen sollte. Bezüglich Armeniens sagte Marquis Salisbury: Bloße Worte und Proteste sind wertlos. Wenn wir mit Gewalt eingreifen könnten und dächten, daß ein Anlaß dazu mit Aussicht auf einen befriedigenden Erfolg im Sinne der Humanität vorliegt, müde auf alle Fälle Gewalt angewendet werden. Aber wenn wir finden, daß wir nicht die Macht haben, brauchen wir keine Befriedigung darüber zu empfinden, daß wir unsere Pflicht erfüllen, indem wir Drohungen ausstoßen,

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(35. Fortsetzung.)

„Nachher ist dann der Förster mit dem Stiefsohn gekommen, sie haben heftig mit einander gezankt und der junge Herr ist fortgelaufen, ohne nur einen Witz zu nehmen. Darauf ist der Förster viele Stunden in den Wald gegangen und als er wiederkam, da war er gar nicht wie sonst, es sah ordentlich aus, als hätte er ein anderes Gesicht bekommen. So viel wie gestern hat er nicht zu mir gesprochen, so lang' ich bei ihm bin; er hat mir auch reichlich Reisegeld gegeben und gesagt: 'Geh' mit Gott, Martin, rich' Alles ordentlich aus, verdien' Dir die Belohnung, ich will nichts davon haben; ich werd' in diesem Leben nicht viel mehr brauchen!'“

„Du sollst sie haben und mehr noch, mehr, so viel Du willst!“ rief Ebel und rakte im Zimmer umher. „Aber nun fort! Keinen Augenblick will ich länger säumen.“

Lucy legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ruhe, Ruhe, lieber Paul!“ bat sie.

Er machte sich ungestüm von ihr los. „Ruhe verlangst Du von mir! Ruhe! Wo ich in einer wahren Abgrund höllischer Bosheit blide! Jene Frau, die sich in unsern Beträuben eingeschlichen, welcher die Güte von Erika's Vater eine sorgenlose Existenz bereitet, die sich unsere treue, mütterliche Freundin genannt hat, die hat meine arme Frau hinweggelockt! Und während sie weiß, wo sie weilt, während sie sie, Welt weiß durch welche Mächte, in jenem Berke festhält, läßt sie nicht ab, auch mein Ohr und mein Herz zu vergiften gegen mein Weib, stachelt sie mich an, deren Todeserklärung zu beantragen, auf bössliche Verloffung zu klagen. Und ich sollte das dieser elenden Romdiantin so hingehen lassen!“

„Das sollst Du nicht, Paul,“ sagte Lucy sehr bestimmt; „sie, ihr Bruder und alle, die bei dem Bubenstück mitgewirkt haben, sollen ihrer Strafe nicht entgehen, aber erst mußt Du wieder mit Erika vereinigt sein. Ich fürchte das Schlimmste, wenn sie früher etwas erfährt.“

„Ich telegraphire sogleich an den Förster —“

„Rein,“ erklärte Lucy, „der Mann ist unfrei, Du kannst nicht wissen, in wessen Hände Dein Telegramm geräth. Wir fahren selbst mit dem nächsten Zug.“

„Wie?“ fragte Paul verwundert.

„Ich werde Dich nicht allein lassen und auch Henry soll uns begleiten. Fürchte nicht, daß wir Dir lästig fallen werden,“ rebete sie weiter auf ihn ein, „wir wollen uns ganz bescheiden zurückhalten; aber laß uns in Deiner Nähe bleiben; mir sagt es eine innere Stimme, Du wirst unseren Beistand brauchen. Ehne Henry das Glück beim Eintritt in das neue Leben, einen kleinen Theil der Schuld abtragen zu können, die wir gegen Dich haben!“

„Fräulein Lucy hat Recht, nehmen Sie sie mit, Herr Baumeister, ein Mensch allein kann ja gegen so viel Schlechtigkeit gar nicht an!“ schloß die Katharine, deren weiße Schürze schon ganz naß von Thränen war. Dann nahm sie aber doch den Jägerbüchsen am Arm und schloß ihn mit den Worten zur Thür hinaus: „Kommt mit in die Küche, ich will Euch zu essen geben und auf eine Flasche Wein dazu sieht der Herr es auch nicht an.“

XI.

„Du!“ rief der Förster Ulrich mit allen Zeichen des Schreckens, als Frau Clemens vor der Thür des Försterhauses aus einem Einpänner stieg. Es war noch früh am Morgen, der Nebel wogte, zog seine Spinnweben über den See und zauberte silberne Füsels auf die Wiese. Das Geräusch der Räder hatte den Förster, der immer ein Frühhafter war und sich heute in einer besondern Erregung befand, vor die Thür zu treten veranlaßt. Beim Anblick der Stiefsohnerin erfuhr er sich schmerzlich enttäuscht, er hatte einen ganz anderen Besuch erwartet.

„Ja, ich,“ antwortete Frau Clemens, sich aus den Orden, in welche Eingehüllt sie auf dem halbbedeckten Wagen gesessen, wickelnd; „was flehst Du mich denn so verduht an? Hab' ich Dich aus dem Schlafe geküßt?“

„Was ob ich schlafen könnte!“ brummte der Förster mit seiner finsternen Miene.

Mit einer wegwerfenden Bewegung zuckte sie die Achseln und sagte in befehlendem Ton: „So hilf mir doch vom Wagen, ich bin feif und har von der Fahrt durch den abscheulichen Nebel. Wo ist der Bursche? Er soll das Pferd in den Stall bringen und ihm Futter geben; ich fahre in zwei Stunden wieder fort.“

„Martin ist nicht daheim,“ antwortete der Förster verlegen und doch erleichtert aufatmend bei der Ankündigung, daß der diesmalige Ausenthalt der verhassten Stiefsohnerin nur von kurzer Dauer sein würde.

„So sorg' Du für Wagen und Pferd!“ gebot Frau Clemens, die sich jetzt mit seiner Hilfe von ihrem Sitze herabgeschwungen hatte, während sie sich schüttelte. „Schanderhafter Weg, entsetzliches Gefährt!“ schalt sie und fuhr dann die toeben in die Thür tretende Magd an: „Kommt Du endlich zum Vortheil? Tummle Dich! Gib dem Kutscher da etwas Warmes und bring' mir schnell Kaffee nach den Zimmern der gnädigen Frau.“

„Aber, Sabine, sie schläft ja noch. Du wirst sie doch jetzt nicht wecken?“ fragte der Förster.

Sie maß ihn mit einem vernichtenden Blick. „Was sichts Dich an?“ herrschte sie ihm zu und schritt an ihm vorüber. „Werde das arme Kind nicht,“ bat er und wollte sie am Arme ergreifen.

Sie schleuderte ihn zurück. „Seit wann willst Du mich lehren, was ich zu thun habe? Sieh' Dich wohl vor!“ Ihre Stimme klang schneidend, ihr Auge blickte kalt und grausam. Wie von einem Schläge getroffen, taumelte der alte Mann zurück und froh vollständig in sich zusammen. „Erbärmlicher Wicht, elender Feigling, der ich bin!“ schalt er sich, nachdem sie in's Haus getreten war. „Aber wenn Sie mich mit den grün-schwarzen Augen so anfieht, dann — dann rodt mir das Blut — dann —“

an deren Ausführung wir nicht gehen. Solche Drohungen könnten bei den mohamedanischen Behörden nur den Glauben erwecken, daß sie so lange keine Ruhe haben, als Christen auf ihrem Gebiete weilen. Wenn keine Action eingeleitet wird, ist Schweigen das Beste.

Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Hongkong zufolge hätte sich Formosa als Republik erklärt, deren Flagge ein gelber Drache in blauem Felde wäre. Der bisherige Gouverneur Tang-Tching-Sing sei zum Präsidenten der neuen Republik gewählt worden und habe sich den Vertretern der fremden Mächte notificirt.

Einem Telegramm aus Shanghai zufolge sollen die russischen Truppen mit Zustimmung Chinas bis Ripin in der Mandchurie vorgezogen sein, wodurch die Rückzugslinie der Japaner bedroht ist. Die volle Bedeutung dieses Vorgehens Rußlands ist nicht bekannt; es werde jedoch gefürchtet, daßselbe bilde den Anfang neuer Verwicklungen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Mai.

Präsident Szilagyi eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhause um 10 Uhr Vormittags.

Die Petitionen der Comitats Arva, Breßburg und Ugocsa in Angelegenheit der Erstreckung der Steuerfreiheit der in Comitatsbüren zu erhaltenden neuen Häuser, die Petition der Szaparysalvaer Einwohner Eugen Borbas und Genossen in Angelegenheit eines ihnen zugesagten Unrechtes und die Petition des Major'schen Einwohners Alexander Galamb in Angelegenheit des geschehenen Verbotes der Gotteslästerung gehen an den Petitions-Ausschuß.

Handelsminister Ernst Daniel legt einen Gesetzentwurf über die Concessionirung der Vicinalbahn Wersegh-Gattaja vor. Die Vorlage wird an den Communications-Ausschuß geleitet.

Folgt die Tagesordnung: Der Gesetzentwurf über die Classen-Lotterie für die Ausstellung wird in dritter Lesung angenommen.

Die Berichte des Handelsministers über die Concessionirung der Vicinalbahnen Aranyos-Maros-Ris-Topolcsany, Pardany-Szombolya, Nagybely-Privigye, Karczag-Tisa-Fured, Papa-Gorna (Referent Graf Blasius Bethlen) werden ohne Bemerkung angenommen.

Der Gesetzentwurf über die provisorische Regelung unserer Handelsbeziehungen mit Spanien (Referent Béla Öberg) wird ohne Bemerkung angenommen.

Die Berichte des Handelsministers über die Concessionirung der Nograd-Comitats-Vicinalbahn, der Vicinalbahnen Garam-Verzengye-Léva und der Bobolthal-Bahn (Referent Graf Blasius Bethlen) werden ohne Bemerkung angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident: Ich schlage vor, in der morgen Vormittags 10 Uhr zu haltenden Sitzung die dritte Lesung der heute vorliegenden Vorzüge vorzunehmen und an Stelle Haba Szemere's ein Mitglied in den volkswirtschaftlichen Ausschuss zu wählen. (Zustimmung rechts. Rufe links: Sonst nichts?) Sonst liegt nichts vor. Ich glaube, das Haus wird sich zu Beginn der nächsten Woche vertheilen können. Im Uebrigen wird sich der hiesige competente Factor, nämlich der Herr Minister-Präsident, hierüber noch äußern. (Zustimmung rechts.)

Minister-Präsident Baron Vassfy: Ich ersuche das geehrte Haus, der Vorschlag des geehrten Herrn Präsidenten bezüglich der morgigen Tagesordnung anzunehmen. Sonstige Gegenstände wünscht die Regierung vor den Sommerferien nicht verhandeln zu lassen. Wenn das Magnatenhaus die bereits hinübergehenden und morgen noch hinübergehenden Gegenstände erledigt haben wird, so wird sich das Haus am Dienstag oder spätestens am Mittwoch bis zum Herbst, vielleicht bis Ende September vertheilen können. Ich bitte dies zur Kenntniss zu nehmen. (Zustimmung.)

Als Uron ist verwundert darüber, daß die Vorlage über die Verwaltungsgesetze nicht auf die Tagesordnung gestellt wird; bis zu den Sommerferien wäre noch Zeit dazu. (Rufe rechts: Jetzt!) Die Majorität und die regierungsfreundliche Presse greifen die Opposition fortwährend an, weil diese angeblich die Verhandlungen stört und behindert. Nun verbringt aber das Haus schon Wochen mit belanglosen Vorlagen. Redner muß die Vorschläge des Minister-Präsidenten nachgeben zur Kenntniss nehmen, doch weist er die Vorwürfe wegen Zeitvergeudung zurück, weil sie gerechterweise die Majorität treffen. (Uebhafte Heiterkeit rechts.)

Präsident enunciiert, daß seine Vorschläge angenommen sind. Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Das griechische Königshaus und die Armee.

Athen, Mitte Mai.

In den endlosen Verhandlungen und Rannegierereien über die Politik, die Delmannis nach Wntreten seiner Präsidentschaft einschlagen wird, scheint die griechische Presse ein Ereigniß ganz zu vergessen, das die Stellung des griechischen Königshauses zu der Armee und dadurch zu dem ganzen Lande und seiner zukünftigen Politik zu charakterisiren geeignet ist. Kronprinz Constantin ist am 13. d. von seiner Armeespection in die Hauptstadt zurückgekehrt. Es war dies die erste Inspectionstour des zukünftigen Herrschers und sollte als Basis für die bevorstehende Beförderung der Officiere dienen;

Er beehrte, wie von einem kalten Schauer gepackt und machte sich daran, mit Hilfe des Kaisers das Pferd abzuhängen und in den Stall zu führen.

Unterthänig hatte Sabine den Weg zu den von Erika bewohnten Zimmern eingeschlagen und war, leise die nicht verschlossene Thür öffnend, in das Gemach getreten, welches der jungen Frau als Wohnzimmer diente.

„Ganne, bist Du es schon? Ist es schon so spät?“ rief aus dem offenstehenden Nebenzimmer Erika's Stimme.

„Nein, mein Herz, ich bin es,“ antwortete Frau Clemens, legte hurtig Hut und Mantel ab, trat an das Bett, in welchem Erika lag und tastete mit der Hand nach ihr, denn es herrschte tiefe Dämmerung im Zimmer. Im nächsten Augenblick schon hatte sie den Laden aufgehoben und das nun hereinfallende bleiche, kalte Frühlingslicht betrachtete ein rührendes Bild. Aus dem großen Himmelbett, dessen rothe Gardinen einen warmen Schein über die weißen Rissen warfen und auch dem blaffen Gesichtchen, das sich herein schmiegte, einen leichten Rosenschimmer gaben, richtete sich die junge Frau auf. Das aufgelöste blonde Haar floß über den entblößten weißen Nacken und den aus dem Nachtskleide hervorschimmernden, zartgewölbten Busen; von den Armen fielen die weißen Ärmel zurück, als sie der Eintretenden die schmalen, durchsichtigen Kinderhände entgegenstreckte und in den blauen Augen lag eine ganze Welt von heißer Sehnsucht, von tiefem Kummer und rührender Hilflosigkeit.

„Du!“ rief sie mit demselben Worte, wie der Förster die Stieftochter begrüßt hatte und wie viel drückte sich auch hier in dem einen Worte aus! Frau Clemens hatte aber für derartige Empfindungen kein Organ und auch keinen Blick für die rührende Lieblichkeit des Opfers ihrer Hände. Sie war lediglich erfüllt von dem Gedanken, wie sie den neuen Anschlag auf sie am besten und schnellsten zur Ausführung bringen könne.

Sie beugte sich zu Erika nieder, schloß sie in ihre Arme, bedeckte ihr Gesicht mit Küffen und diese schmiegte sich an den Busen der fahnen Freundin, wie ein verzerrtes Kind, das einen Beschüher gefunden hat.

„Meine arme, liebe Erika!“ flüsterte sie schmeichelnd, strich ihr lieblosend über das Haar und nahm dann, die junge Frau in die Rissen zurückdrückend, neben dem Bett auf einem Stuhle Platz. „Nein, nein, erhebe Dich nicht, bleibe noch liegen, wir können so sehr gut mit einander plaudern. Es ist noch früh.“ (Fortsetzung folgt.)

daß Delmannis bis jetzt noch nicht mit der Bildung eines Cabinets beauftragt wurde, hängt wesentlich mit dieser Angelegenheit zusammen. Es bedeutet das nicht mehr und nicht weniger als einen Schritt zur Befreiung der Armee von dem Einflusse der Politik. Das ist das Bestreben des Königs und seines Nachfolgers und, was eine wesentliche Bedeutung hat, der Wunsch der Officiere selbst. Es mag wohl sein, daß ältere Herren, die noch an den alten Zuständen hängen, diesen Absichten nicht hold sind; sollen doch unter ihnen nicht wenig abfällige Urtheile laut geworden sein, als die Nachricht sich verbreitete, der Kronprinz würde die Armee inspiciren und sollen sich einige sogar krank gemeldet haben, um passiv gegen die Maßregel zu protestiren! Sicher aber ist, daß die Gesammtheit der jüngeren Officiere die Emancipation von der persönlichen Politik der Minister und Abgeordneten mit Freuden begrüßt und fest zu ihrem Könige steht, doch andererseits das Königshaus nicht nur seinen eigenen festesten Schutz, sondern auch die sicherste Gewähr für die Befreiung der maßlosen Parteilichkeit in der Armee und der Flotte des kleinen und doch bedeutungsvollen Königreiches sieht. Als dem Kronprinzen geäußert wurde, daß man sich gegen die Inspection ausspreche, und ihm rief, dieselbe lieber zu unterlassen, soll er geantwortet haben: „Sieber Behn zu Feinden machen und die Anderen zu Freunden haben, als noch weiter so fortarbeiten!“ Die Inspection hat zu seiner Kenntniss des Officierscorps außerordentlich beigetragen — und die war schon ohnehin nicht gering. Es ist erstaunlich, wie nicht nur er, sondern auch seine Brüder, Prinz Georg und Prinz Nicolaus, durch und durch ihren Dienst verstehen und in die geheimsten Charaktereigenschaften ihrer Officiere eingeweiht sind; es ist erfreulich, wie der zugleich ihrer Stellung angemessene und doch cordiale Verkehr mit ihnen auf die Officiere vorteilhaft einwirkt. Das 1. Infanterieregiment, dessen Oberst Kronprinz Constantin geraume Zeit war, ist seitdem ein Musterregiment, das 3. Artillerieregiment, bei dem Prinz Nicolaus steht, hat sich bei der Inspection nach dem Urtheile von Kennern in jeglicher Weise ausgezeichnet, und die Marine, bei der Prinz Georg, der kühne Riese, der dem jetzigen Czaren und nebenbei auch noch anderen Menschen das Leben gerettet hat, seine flinken Torpedoboote commandirt, steht auf einer technischen und socialen Stufe, die keiner anderen Seemacht zur Schande gereichen würde. Die Bedeutung dieser Thatfachen darf nicht unterschätzt werden, am wenigsten im Auslande. Die Officiere, deren Avancement jetzt vorgenommen werden soll, damit sich nicht, wie bisher, die leibige Politik hineingemengt, sie werden eine Schutzwehr bilden um das königliche Haus und um das gute Recht, gegen die das Demagogenthum vergeblich ankämpfen wird. Eine Stärke des Königthums heißt für Griechenland ein Bollwerk gegen die verderbliche Politik, deren Resultate auch dem Auslande allzu fühlbar geworden sind. Ich betone das um so mehr, als bei den demnächst wieder zu erwartenden Verhandlungen wegen der griechischen Staatsschuld auch die Frage wegen der Entlastung des Budgets für das Kriegsministerium ventilirt werden könnte.

Stimmen aus dem Publicum.

Eröffnung des Touristenhauses auf der Präsbe.

Das für Touristen vorbehaltene Schuhhaus auf der Präsbe ist eröffnet und kann fortan benützt werden. Dasselbe enthält in 2 Zimmern (eines davon für Damen reservirt) 18 vollständige Betten und überdies in der Küche und auf dem Aufboden einen Belagrang für 20—30 Personen.

Ein zweites nächst demselben errichtetes Haus enthält die Wohnung des Hüttenwächters, ein Zimmer für Führer, ferner für Gendarmen- und Forstjäger-Personal und einen Stall für 6—8 Pferde.

Im Touristenhause sind Lebensmittel und Getränke und zwar Suppen, Fleisch und Fischconserven, Mehl, Futurungsmehl, Macaroni, Speck, Essig, Salz, Pfeffer, Paprika, Kaffee, Thee, Chocolade, Zucker, Rum, Cognac, Spiritus, Wein, Mineralwasser, dann Kerzen, Bündelholz, Lederstücke und schließlich Postkarten mit Landchaftsaufsichten aus dem Sectionsgebiete deponirt, welche Artikel gegen die aus der in demselben vorfindlichen Waaren-Preisliste zu entnehmenden Preise abgegeben werden. Die für Benützung des Touristenhauses zu entrichtenden Gebühren sind: 1. Eintrittsgebühr 80 Heller, 2. Bettgebühr (giltig für 24 Stunden) 1 Krone 20 Heller.

Die Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins und deren Familienglieder (Frau und Kinder) zahlen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte die Hälfte obiger Gebühren, welche auch dann, wenn die Benützung nur kurze Zeit dauert (die Bettgebühr auch für den Tagesgebrauch der Betten) zu entrichten sind. Diese Gebühren wie auch die für empfangene Waaren zu entrichtenden Beträge sind zu Händen des Hüttenwächters in Marken, welche in Hermannstadt bei Herrn Ludwig Fuchs, Kaufmann, im „Hotel Neuirhrer“; in den Cöfés: „Central“, „Százar“, „Habermann“, in den Restaurationen: Quandt (Göbbel) und Bankiewicz; in Gpodt bei Sabu Dregicu Nr. 239; in Talmesch beim Forstwart und Gastwirthen Fül; in Fred beim Bergführer Johann Weisner Nr. 241; in Oberkerz beim Bergführer George Popoa Nr. 42 erhältlich sind — abzutragen und in das in der Hütte aufliegende Controlbuch einzutragen und hiefür der betreffende Buchabschnitt zu übernehmen, wobei an das p. t. Publicum die höfliche Bitte gerichtet wird, die Hausordnung auch in diesem Theile umso strenger einzuhalten, als der Hüttenwächter — nur heuer angestellt — in der Handhabung desselben noch unsicher ist. Namentlich wolle derselbe bei Zusammenstellung der Rechnung und Ausfertigung des an den Zahler auszufolgenden Buchabschnittes wohlwollend unterstützt werden. Legitimationskarten, welche Schüler zur unentgeltlichen Benützung der Schuhhäuser dieser Section berechtigen, werden vom Sectionsobmann Robert Guit, Sparcassa-Controllor, eventuell vom Sectionsführer Gustav Kifling, Bodencreditanstalts-Beamter, ausgefolgt. Ohne diese Legitimationskarten müssen auch Schüler die vollen Gebühren entrichten.

Vertrauensmann in Gpodt: Sabu Dregicu Nr. 239; Führer und Träger für das Präsbe- und Verfu mare-Gebiet in Gpodt: Buna Secarea Nicolae Nr. 153, Dregicu Unghebu Nr. 238 und Dancea Juon Nr. 77; in Ouga: Albercu Juon Toma Nr. 369, Campanu Tia Coltea Nr. 112, Fratule Juon (Schüler) Nr. 3 und Munteanu Juon. Der Tageslohn ist für Führer und Träger 1 fl., für ein Reit- und Packpferd 1 fl., für einen Pferdebegleiter (per 2 Pferde) 50 kr.

Begleitet für Bergtouren von Hermannstadt sind in allen hiesigen Buchhandlungen für den Preis von 10 kr. erhältlich.

Hermannstadt, 27. Mai 1895.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

(Seine Majestät in Siebenbürgen.) Einer Nachricht des „Allengöl“ zufolge wird der König bei den heutigen Herbstmanövern, welche in der Gegend von Banffy-Hunyad stattfinden sollen, anwesend sein. Die im Gefolge Sr. Majestät eintreffenden Erzherzoge werden im Bentelker Schlosse des Grafen Georg Banffy absteigen, das Hauptquartier wird sich in Banffy-Hunyad befinden.

(Ernennungen.) Seine I. und apostolisch I. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des I. ung. Justizministers den Marosfalvaer Bezirksrichter Friedrich Bacshgyi, den Szegediner Gerichtshof-Richter Baron Oscar Konradshelm, den Karlsburger Gerichtshof-Richter Ignaz Korbul, den Fogaraszer Bezirksrichter Michael Tibald und den

Hossfalvaer Bezirksrichter Koloman Herbenyi zu Nichtern, beziehungsweise Bezirksrichtern in der VII. Gehaltsklasse zu ernennen.

Der I. ung. Justizminister hat den Marosfalvaer Bezirksgerichts-Richter Josef Baflosy zum Notar beim Hermannstädter I. Gerichtshofe, den Deßer Gerichtshof-Practikanten Deßer Simonyi zum Vizenotar beim Marosfalvaer I. Bezirksgerichte ernannt.

Die Kronstädter I. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Zollamts-Practikant-Aspiranten Stefan Szekula zum unbesoldeten Practikanten beim Kronstädter I. Hauptzollamte ernannt. (Verfetzung.) Der I. ung. Justizminister hat den Topanfalvaer Bezirksgerichts-Ranglisten Karl Balassa zum Torbaer I. Gerichtshofe versetzt.

(Bestellung.) Der I. ung. Justizminister hat den Gifferebaer Gerichtshof-Richter Béla Daplo zum Untersuchungsrichter-Stellvertreter für das Gebiet des Gifferebaer I. Gerichtshofes bestellt.

(Bestellungen.) Der I. ung. Justizminister hat den Elisabethstädter Gerichtshof-Notar Zacharias Tatar und den Grundbuchleiter des Dévaer I. Gerichtshofes Nicolaus Tarta in die erste Stufe der X. Gehaltsklasse, die Ranglisten: Karl Füstös jun., der Marosfalvaer-helper I. Gerichtshof, — Karl Teutsch, des Schäßburger, — Béla Pap, des Nagybender, — Béla Hossu, des Nyarabkerbaer I. Bezirksgerichtes, — Adolf Fornstet des Dévaer I. Gerichtshofes in die erste Stufe der XI. Gehaltsklasse befördert.

(Personal-Nachricht.) Der Abtats des Ober-Commandanten der I. ung. Landwehr, Sr. I. und I. Hoheit Erzherzog Josef, Feldmarschall-Lieutenant Julius Forinyal ist gestern Abend zur Inspektion des 23. Landwehr-Infanterie-Regiments in hiesiger Stadt eingetroffen und hat im „Hotel Neuirhrer“ Absteigequartier genommen. Heute um 7 Uhr Früh rückte das 23. Landwehr-Infanterie-Regiment mit der Musikkapelle des I. und I. 31. Infanterie-Regiments auf dem großen Exercierplatze aus. Die Inspektion desselben durch FML. Forinyal währte bis nach 10 Uhr Vormittags, worauf dann unter den Klängen der 31-er Regimentsmusik das Defiliren erfolgte und das I. ung. 23. Landwehr-Infanterie-Regiment in seine Dislocation einrückte. Nachmittags fand zu Ehren des Abtats ein Diner in der Landwehr-Officers-Messe statt, während dessen die 31-er Regiments-Musik concertirte.

(Matrikelbezirke.) Der Kronstädter Comitats ist in vier Matrikelbezirke eingetheilt worden, und zwar: 1. Stadt-Kronstadt; 2. Unterländer Bezirk; 3. Oberländer Bezirk; 4. Siebenbürgen-Bezirk.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Advocat Dr. Johann Korbly, mit dem Sitz in Hatzeg, fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Vortrag Alfred Capelius.) Zu Gunsten des Frauen-Vereines zur Unterstüßung der ev. Mädchenschule hielt vorgestern Herr Alfred Capelius im Musikvereinssaale einen Vortrag über seine Reise durch Marokko, die er vor zehn Jahren als Mitglied der Expedition der deutschen Handelsgesellschaft gemacht. Zweck der Expedition war die Gründung einer der englischen Madenjeschen ähnlichen Factorie zur Förderung der deutschen Handelsinteressen in Afrika. Der Vortragende erging sich zuvörderst über den Bildungszustand in Marokko. Spuren europäischer Cultur finden sich nur in Tanger, dem Sitze der diplomatischen Vertreter und der vor der Hauptstadt des Nordens dahin flüchtenden Europäer, welchem Umstande unter Anderem auch die Einführung theilweise elektrischer Beleuchtung daselbst zuschreiben ist. Das übrige Land befindet sich in Verfall, wie solche zur Zeit des Patriarchen Abraham und Boos' vorgehalten haben mögen. Die Ursachen, daß das marokkanische Reich bis noch der europäischen Cultur nicht erschlossen werden konnte, seien einerseits die Eifersucht und das gegenseitige Ueberwachungs-system der europäischen Mächte, deren keine der anderen einen überwindenden Einfluß oder größere Vortheile im Handelsverkehr gönnen will, andererseits die unaustrittbare Abneigung der Araber gegen jeden europäischen Einfluß, das jäh unabhängigkeitgefühlt der Berberstämme, der Hof des Islamismus auf das Christenthum, der glühende Fanatismus der Mohamedaner, der Zelotismus der als Nachkommen der Propheten sich aufspielenden Marabouts. Ein Brennpunkt und eine Hochburg blinder Glaubensseifer ist eben Marokko. Nach kurzer Erwähnung der in jüngster Zeit vorgefallenen Ermordung des deutschen Staatsangehörigen Kofhod und der hiefür geleisteten Entschädigung seitens des Sultans von Marokko, in dessen Reich der Bergbau derart verpöht ist, daß noch im vorigen Jahrhundert dem Entbeder eines Goldlagers und auch dem zur Erhaltung dieser Entdeckung entsendeten Beamten der Kopf abgeschlagen wurde, folgte eine Schilderung der Bewohner des Landes (Araber, Berber, Mauren, Juden, Negern) und deren Beschäftigung. Erst hierauf gelangte die Erzählung der Expedition, deren Ankunft in Mogador, des Treibens auf dem Markte in dieser Küstenstadt, der Katastrophe bei der zur Erforschung des Küstenstriches unternommenen Bootsfahrt nächst Mogador, wobei von den 9 Mann der Besatzung 2 den Wellen zum Opfer fielen, die übrigen 7, abgeschnitten von der Verbindung mit dem Dampfer der Handelsgesellschaft, landwärts ziehen mußten. In lebendigen Farben entrollte nun Herr Capelius ein Bild der Marokkaner, schwerden bei dem Tode des Entdeckers entronnenen, jetzt aber wegen Mangel an Süßwasser von Tode des Verschmachtens bedrohten Sieben, ihrer Gefangennahme, wiederholten Bedrohung, Verraubung, schließlich ihrer Errettung, Verwirthung und Befestigung im Heerlager des Sultans und ihrer unter sicherm Geleite erfolgten Wiederankunft in Mogador. Zu diese farbigen Erzählung schloß der Vortragende in anziehender Form ein die Schilderung der Lebens- und Ernährungsweise, der Wohnstätten, religiösen Uebungen, Trachten der verschiedenen Stämme, des Waltens der Frauen, der Wirtschaft, Zimerei, der Landesplagen (Regenmangel und Heuschrecken-Verwüstung), eine Beschreibung der auf dem Marokko berührten verschiedenen Gebiete u. s. w. Während der Pause zwischen dem ersten und zweiten Theile seines Vortrages stellte Herr Capelius einen Hermannstädter jungen Mann in der marokkanischen Tracht vor, welche der Sultan von Marokko — gleichwie den übrigen sechs Gefährten je eine — auch ihm zum Geschenke gemacht. Das Auditorium lohnte den zweifelhändigen Vortrag, bei welchem auch Seine Excellenz der Corpscommandant FML. v. Galgocz und Vizegöspau Gustav Reiffenberger zugegen waren, durch lebhaften Beifall.

(Festsetzung.) Eine Offertauschreibung der Direction der Ung. Staatseisenbahnen in Budapest über die Sicherstellung ihres Bedarfs an Schwellen liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin ist der 20. Juni l. J.

(Abtats.) Der Ausweis über die im Bereiche des XII. Armeecorps in der Periode 1895/6 benötigten Berpflegsartikel liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht auf.

(Waldfest.) Die hierortige romanische Mädchenschule hielt heute ihr diesjähriges Waldfest ab. Der Abmarsch erfolgte nach 7 Uhr Morgens. Bis zum Schlusse unseres Blattes war die fröhliche Unterhaltung im Freien von freudlichem Wetter begünstigt.

(Womene-Musik.) Morgen Dienstag den 28. d. M. wird die 31-er Regiments-Musik von 5 Uhr Nachmittags bis 6 1/2 Uhr Abends auf der unteren Promenade folgende Piecen spielen: 1. „Aller Ehren ist Defferreich voll“, Marsch von Novotny. 2. Ouverture zur Oper „Rienzi“ von Richard Wagner. 3. „Lirfenchor“ aus dem Localstück „Die Altkiffahrt“ von Nagalik. 4. Ungarischelieder: a) „Volt nekem egy szep szeretom“ von Georg Banffy; b) „Nincsen csillag“ von Ludwig Serly. 5. „Unsere Frauen“, Walzer von Johrbach. 6. „Plaudereien“, Potpourri von Zeller.

(Die Kolumbacher Fliegen) sind — wie uns aus M. u. B. unter dem 25. d. geschrieben wird — hier und in den umliegenden Dörfern aufgetreten.

beim Bes als Altes Steines

Station Secretär Das Pub Rufe auf Der Gung Von der Erzbißch Oberstuhl u gar i mit den bo der Präs Abends m

24. d. an heute Mo pßlich of Deconom gelegt hat die Wächst die Fahrt

Ris-Jen zigjähriger Kasirmesse einen Stre nach Bu Subapeter kanntlich in Rittlerweh öfterreich anmaltsch die östereit in Budapest Kaufenbur Bekroß im pefer kön.

dem „Bud Josef Sa e pßlich gin die linke S weßhalb sei

Der heute Verlaus. Equipagen t aus Hundert Abendstunden wenn auch d Lieberstadtun sie seit dem besondere Se mit Weinfäß Dache u. i. man: Kron Erzherzogin Ferdinand Tcherfio, Philipp v Fürst Win d Baron Josi Bürgerweil Herrscherbau zweifelschwer Zwecke eine r

Smetana's eine Chorführ Revolver, des weg und für im Publicum bis die Polt Logenwand ge

Herbst dieser neuer, niedlich welchem Herr ständiger Bes Die Mündern ein flets gut ein „Regatari keinem Anstiehu „Curmuff“ u bleiben. Daffit weit hergeleit von der nächst Ein ganz beso wärtig schon u sich der Prior worden, welche gonnene Welt Sumanitätsanß burtstages best jährlich, durch mination, Feuer den freudlichen wandelt hatte, dadurch nur u Biede und Ber der frisch und verlamensten S erwiesenen For legewollen Wirt Orte selbst, wie

(Aus 24. d. Morgen ergiebt sich jow des Wäckenlegle Richtung gegen Oberlaboriums tritte des Neum Jesus wurden i (Ein der „Corriere N

(Jdyllisches.) Aus Gelysthe wird uns mitgeteilt, daß beim Bezirksamtlichen S. L. in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M., als Alles bereits zu Bette lag, von ruchloser Hand mittelst eines Faustgrobes Steines die Fensterthüren eingeschlagen worden sind.

(Erzbischof Victor Mihalyi) wurde am 25. d. auf der Station Tövis vom Erzpriester Stefan Papp und dem erzbischöflichen Secretär Dunca begrüßt. Der Erzbischof antwortete mit längeren Reden. Das Publicum, welches im Bahnhofe anwesend war, brach in laute Strohscara-Rufe aus. Der Erzbischof segnete die Menge von seinem Wagen aus. Der Einzug in Blasen dorff gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Von der Station bis zur Kirche stand eine dichtgedrängte Menge, die den Erzbischof mit lauten Strohscara-Rufen begrüßte. Im Bahnhofe hielt der Oberstführer eine Ansprache. Der Erzbischof erwiderte hierauf in ungarischer Sprache, indem er betonte, es sei sein heißer Wunsch, mit den politischen Behörden im besten Einvernehmen zu leben. Dann begrüßte der Präparand-Director Muntean den Erzbischof, der kurz antwortete. Abends war die Stadt illuminiert und es wurde ein Fackelzug veranstaltet.

(Selbstmord.) Ueber einen entsetzlichen Selbstmord wird vom 24. d. aus Temesvar berichtet: Der Bukarester Wiener Schnellzug wurde heute Morgens, als er die Station Szatohaz nächst Temesvar passierte, plötzlich angehalten. Die Ursache der Störung war, daß der wohlhabende Decomom Nikolaus Michals sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte und von den Locomotivführern zermalmt wurde. Erst nachdem die Maschine von den an ihr hängenden Körperresten gereinigt worden, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

(Ein achtzigjähriger Selbstmörder.) Man schreibt aus Ris-Jend vom 23. d.: Der hiesige Landmann Josef Kontsel, ein achtzigjähriger Greis, öffnete sich heute in selbstmörderischer Absicht mit einem Kaffermesser die Adern und verblutete. Der Alte hatte mit seinem Sohne einen Streit und in seiner Erbitterung vollführte er den Selbstmord.

(Die Auslieferung des Grafen Jdento Klebelsberg nach Budapest.) Der vor mehreren Tagen in Folge Requisition des Budapesters Gerichtshofes verhaftete Graf Jdento Klebelsberg mußte bekanntlich in Wien wegen Falschmeldung eine zweitägige Arreststrafe abtun. Mittlerweile wurden jedoch auch die Auslieferungs-Verhandlungen mit der österreichischen Regierung beendet und laut einer an die Budapesters Staatsanwaltschaft im Wege des Justizministeriums gelangten Verständigung hat die österreichische Regierung beschlossen, den Grafen Jdento Klebelsberg, der in Budapest eine fünfmonatliche Gefängnisstrafe (wegen Verleumdung des Klausenburger Untersuchungsrichters Adolfs Bobor in der Affaire Montbach-Botrofs im Wege der Presse) abzubüßen hat, an den requirirenden Budapesters für. Gerichtshof auszuliefern.

(Unfall durch einen Revolver.) Aus Waigen wird dem „Bud. Jnl.“ gemeldet: Der Sohn Clemens des Budapesters Advocaten Josef Farnaby hantierte in der Villa seiner Eltern mit einem Revolver; plötzlich ging ein Schuß los und das Projectil drang dem Unglücklichen in die linke Seite. Bis Hilfe herbeikommt, erlitt er beträchtlichen Blutverlust, weshalb sein Zustand ein bedenklicher ist.

(Blumencorso.) Aus Wien wird vom 25. d. geschrieben: Der heute hier stattgehabte, vierte, Blumencorso nahm einen glänzenden Verlauf. An der Fahrt nahmen über 3000 überaus geschmackvoll decorirte Equipagen theil, welche in vier Reihen aufzuziehen und deren Staffage ein aus Hunderttausenden bestehendes lebendes Spalier bildete. Während der Abendstunden erinnerte der Corso an sein berühmtes Muster in Nizza, wenn auch der Gesamteindruck hier ein minder lebhafter gewesen. Eine Uebersicht bildeten diesmal die Gruppenwagen, prächtige Gefährte, wie sie seit dem großen Festzug Napoléon's nicht mehr gesehen wurden. Ganz besondere Sensation erregte der Esaradwagen, eine complete Alsföder Esarad mit Weinsäfen, einer Zigeunerkapelle aus Raab, dem obligaten Storch am Dache u. s. w. Der Wagen wurde lebhaft acclamirt. Vom Hofe bemerkte man: Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie mit ihrer Tochter Erzherzogin Elisabeth, ferner die Erzherzoge Karl Ludwig, Franz Theresia, Elisabeth und Maria Annunziata und das Prinzenpaar Philipp von Koburg. Ferner nahmen an Blumencorso Ministerpräsident Fürst Windischgrätz, Minister R. v. Javorzki, Minister a latere Baron Jozika und zahlreiche Vertreter der Aristokratie und der vornehmen Bürgerwelt theil. Das massenhafteste Publicum acclamirte die Mitglieder des Herrscherhauses mit lebhaftem Zurufen. Ein prachtvolles, nur anfangs zweifelhaftes Wetter begünstigte das schöne Fest, welches dem wohlthätigen Zwecke eine namhafte Summe zuführte.

(Ein Schuß im Theater.) Während der Aufführung von Smetana's „Dalibor“ im Frankfurter Opernhaus spielte im Hofschauspiel eine Chorsängerin in einer Loge des zweiten Ranges mit einem geladenen Revolver, der unvermuthet losging. Die Schöne warf entsetzt die Waffe weg und stürzte entsetzt aus dem Hause. Der scharfe Knall erregte natürlich im Publicum das größte Aufsehen und gab zu allerlei Gerüchten Anlaß, bis die Polizei den Sachverhalt feststellte. Die Kugel wurde in der Logenwand gefunden.

(Aus Wörtschhofen) schreibt man uns, wie sehr sich seit vorigem Herbst dieser rasch aufblühende Ortort abermals vergrößert hat. Eine Zahl neuer, niedlicher Villen ist entstanden, sowie ein neuer „Curpark“, zu welchem Herr Erzherzog Josef, ein treuer Anhänger Kneipp's, zu ständiger Besucher Wörtschhofens, seltene Bäume und Pflanzen gespendet hat. Die Münchener Seceffionisten errichteten eine „Galerie des beaux arts“, ein stets gut besuchtes „Theater“ hat bereits seine Thüren geöffnet, ebenso ein „Vegetarisches Restaurant“ und ein „Kneipp-Café“, es fehlt also an keinem Anziehungspunct eines richtigen Curortes mit Ausnahme der obligaten „Curmüsil“ und „Curtage“, von denen Wörtschhofen bis heute versorgt geblieben. Dafür besitzt der Ort, was vielen nur sein dürfte, ein vorzügliches, weit hergeleitetes Quellwasser, und ist beabsichtigt, noch in diesem Jahre von der nächsten Eisenbahnstation Türkheim eine elektrische Bahn zu bauen. Ein ganz besonderes Verdienst um die Hebung des Curortes, der gegenwärtig schon über 2000 Curgäste zählt aus allen Ländern der Welt, hat sich der Prior der Barmherzigen Brüder, Herr Fr. Bonifaz Reile, erworben, welcher unermüdet bestrebt ist, das vom Prälaten Kneipp begonnene Werk und besonders auch die bereits so segensvoll wirkenden großen Humanitätsanstalten in ihrem Bestande zu festigen. Die Feier des 74. Geburtstages des „Vater Kneipp“ am 17. Mai konnte diesmal nicht wie alljährlich, durch huldvollen Aufzug der Schulfinder und Gäfte, durch Illumination, Feuerwerk u. dergleichen begangen werden. Die unglückliche Witterung, welche den freundlichen Ort gerade für diesen Tag in eine Winterlandschaft verwandelt hatte, zwang zur Abhaltung der Feier im geschlossenen Raum, die dadurch nur umso herzlicher und ergebender gestaltet wurde. Mit dankbarer Liebe und Verehrung blickten Alle auf zu dem ehrwürdigen, edlen Greise, der freilich und rüftig trotz seiner hohen Jahre inmitten der Gäfte und der vereinigten Jugend erschienen war, um in schlichten Worten für die ihm erwiesenen Ehren zu danken. Möge ihm der Himmel noch viele Jahre segenvollen Wirkens gönnen zur Freude seiner so zahlreichen Verehrer an Orte selbst, wie in der ganzen Welt!

(Ausbruch des Vesuv.) Aus Neapel wird gemeldet: Seit 24. d. Morgens ist der Vesuv in außergewöhnlicher Thätigkeit. Die Lava ergießt sich sowohl aus der alten, 1872 entstandenen Öffnung am Fuße des Wächterfels, als auch über dessen Ränder und fließt vorläufig in der Richtung gegen Pompeji in's Thal. Professor Palmieri, der Director des Observatoriums auf dem Vesuv, glaubt, daß der Ausbruch mit dem Eintritt des Neumondes zusammenhänge. In die Gemeinden am Fuße des Vesuv wurden Truppen und Schutzleute entsendet.

(Eine Teufelsloge) gibt es auch in Rom und das meldet der „Corriere Nazionale“ auf Grund „authentischer Informationen“ seines

Gewährsmannes, des Stadtraths und Commandeurs Baccelli. Im Auftrage des frommen Fürsten Voghese, der seinen an den Großorient vermittelten Palazzo wieder an sich bringen möchte, besuchte dieser Tage eine aus Ingenieuren, Advocaten und Priestern bestehende Commission die betreffenden Gemächer. Die Commission wurde auch überall eingeführt, nur ein Saal blieb hermetisch verschlossen und öffnete sich erst, als die Commission Miene machte, die Polizei zu rufen. Ein scheinliches Bild bot sich da den Eintretenden; im Hintergrund des mit schwarzem und rothem Damast ausgelegenen Raumes sah man auf einer Art großer Gobelins eine riesige Lucifergestalt, daneben eine Art Altar oder Scheiterhaufen; an den Wänden entlang viele vergoldete Stühle, deren jeder von einem elektrisch erleuchteten großen Auge getränkt war; in der Mitte des Scheitelpfels erhob sich etwas wie ein Thron (vermuthlich derselbe, auf den sich, laut „Offervatore“, Lucifer niederläßt, wenn er die Vögelarbeiten dirigirt). Entsetzt und in der tiefsten Seele erregt, brachten es (heißt es im Corriere) die Besucher nicht über sich, noch länger an dem Orte dieses entsetzlichen Teufelscultus zu weilen, oder die ganze Einrichtung näher zu prüfen. Sie entflohen darum mehr als eilig.

(Ein Ueberfall.) Aus Triest wird berichtet: Wie der „Corriere della Sera“ aus Brindisi meldet, erschienen dajelbst fünf Männer im önologischen Etablissement des Prinzen Fraso, welcher ministerieller Wahlgandidat ist, indem sie sich als dessen Anhänger ausgaben. Plötzlich stürzten sie sich mit Dolchen auf die Anwesenden und verwundeten sie. Zwei Bedienten des Prinzen sind so schwer verletzt, daß sie sterbend in's Spital gebracht wurden. Die Angreifer wurden verhaftet.

(Ein gekohlener Grundstein.) Aus Belgrad meldet man vom 25. d.: In der letzten Nacht hat sich der ergeblichste Diebstahl ereignet, den uneres Wissens je geschickte Langfinger verübt haben. Wie nämlich aus Schabaz gemeldet wird, wurde dort der vom jungen König Alexander gelegte Grundstein der Cavalleriecaserne sammt allen eingetragenen Gold- und Silbermünzen gestohlen.

(Vom Mailänder Dom abgeführt.) Am 12. d. begab sich eine Gesellschaft von acht Personen, darunter auch eine gewisse Rosa Peter mit ihrem siebenjährigen Knaben Gino, auf das Dach des Mailänder Domes, um die herrliche Aussicht dajelbst zu genießen. In einem unbemerkten Augenblicke neigte sich der Knabe zu stark über die Brüstung vor, stürzte ab und fiel mit zerquetschten Gliedern auf das Straßengpflaster.

(Radowsky.) Im Pariser „Figaro“ lesen wir, daß Alfonso Daubet zwei Dinge liebt, das Meer und die Zigeunerwelt, zumal wenn der berühmte „Radowsky“-Marsch (die kleine Uncortheit verfährt nicht) gespielt wird. Der Anlaß, aus welchem diese Leidenschaft des berühmten Manceviers zur Sprache kam, war die Ueberfahrt über den Canal La Mandje und der illustre Reisende erzählt: „Auf dem Schiff genoß ich in vollen Zügen die Lust zum Leben, die mir durch lange Krankheit vergällt gewesen. Blühhlich, wie im Traume, hörte ich die ersten Accorde des „Radowsky“-Marsches. Kron . . . Kron . . . Ich glaubte zu träumen. Doch nein. Ein Musikant wie ich, dazu ein reicher Mann, ließ sich auf der Ueberfahrt durch eine Zigeunerkapelle begleiten. Und während der ganzen Reise wurde ich durch das Meer und die süßen Klagen der Zigeunerfideln eingelullt.“ Noch ein weiterer Genuß stand Daubet in London bevor, er lehnte in der englischen Hauptstadt sämtliche Einladungen zu Reclame- und Ceremonial-Banketten ab und spritzte ganz gemüthlich und vergnügt in der Familie Henry Stanley's.

(Eine angenehme Ueberraschung) steht den französischen Capitalisten bevor: die Bank von Frankreich ist gegenwärtig damit beschäftigt, neue Tausendfranc-Scheine in vier Farben drucken zu lassen, die sich von den bisherigen Noten vollständig unterscheiden sollen. Den Glücklichen, denen von Zeit zu Zeit solche Scheine zufallen, bient zur Beruhigung, daß die Fälschung der neuen Banknoten nahezu vollständig unmöglich gemacht wird, da die Herstellungskosten und namentlich die eigenartige Druckmaschine ein Capital von mehr als 50.000 Francs erfordern und diejenigen Leute, die über solche Summen verfügen, sich gewöhnlich nicht auf Banknotenfälscherlei verlegen. Voller Fürsorge für die Capitalisten geht die Bank von Frankreich auch mit dem Plane um, Zweihundertfrancs-Noten herzustellen zu lassen, wodurch der Geldverkehr namentlich bei kleineren Zahlungen wesentlich erleichtert werden soll.

(Der König von Portugal in Lebensgefahr.) Man schreibt aus Lissabon vom 17. d.: Viele Tausende waren heute trotz der stark erhöhten Preise zu dem Stierkampfe auf dem Campo Pequeno zusammengekömmt. Alles wollte Querrita sehen, Ferniens ersten und besten „Espada“. Tiefblauer Himmel und herrlicher Sonnenschein begünstigten das interessante Schauspiel, und man achtete nicht des heftigen Sturmes, welcher die zahlreichen Flaggenmasten der weitgedehnten Arena schüttelte, so daß sie krachten und knarzten. Niemand, so schien es, hatte Querrita die Zuschauer so in Atem gehalten, niemals sie durch seine Kühnheit und Kaltblütigkeit so sehr gefesselt, wie heute. Alle Blicke folgten der schmieglamen Gestalt des Toradors, welcher mit dem wüthenden Stiere eher zu spielen, denn zu kämpfen schien — so leicht und anmüthig waren seine Bewegungen. Da plötzlich erbebt sich die der königlichen Loge gegenüber stehende Menschenmenge, winkt und ruft entsetzt dem König zu. Die Königin blickt auf und hat eben noch Zeit, den mit starker Hand aufzufangen und den tödlichen Schlag abzuwenden. Der Sturm hatte den oberhalb der königlichen Loge angebrachten Flaggenmast gestochen; derselbe fiel mit seinem oberen Ende und der schweren, daran befestigten Holzkeule gerade auf den König, welcher ohne die rettende Hand seiner jungen Gemahlin unfehlbar getödtet worden wäre. Sie hatte die Fassung nicht verloren. Alles war starr vor Schreck; die in nächster Nähe der Königin sich befindende Hofdame war fast ohnmächtig geworden. Nur das königliche Paar lachte und plauderte, als wäre nichts geschehen.

(Arctische Witterung.) Aus London, 17. d. schreibt man: „Eine alte Redensart sagt: 'No'er cast a clout, till May be out' („Zieh' keinen Rock aus, bis der Mai zu Ende ist“). Sie hat Recht. Zu Beginn der Woche litten wir unter einer geradezu tropischen Hitze, überall Strohhitze, Sommerkleider, Sonnenschirme — heute fiel hier Schnee und dabei geht seit zwei Tagen ein Wind, der auch die Abgehärtetsten Pelzmäntel und dicke Ueberzieher wieder hervorlocken läßt. Meteorologisch drückt sich dieser Wetterwechsel in einem Fall von 25—30 Grad Fahrenheit in der mittleren Tagestemperatur aus. Von der Küste werden heftige Stürme mit Schnee und Hagel gemeldet, die gestern den Dampferdienst sehr erschwertem. Bei Deal übernahm die Sturm ein Boot mit Matrosen, das zu dem Kriegsschiff „Research“ zurückkehren wollte. Sie wurden mit knapper Noth von dem Dealer Rettungsboot gerettet.

(Explosion.) In der Wollfabrik zu Halifax (England) wurden am 24. d. fünf Frauen durch eine Kessel-Explosion getödtet.

(Ein schönes Legat.) Aus Madrid meldet man: Der geforbene Don Alejandro Soler vermachte den größeren Theil seines Vermögens im Betrage von fünf Millionen der Königin-Regentin Christine.

(Eine Island-Expedition.) Im Juli dieses Jahres begibt sich wiederum im Auftrage der dänischen Regierung eine Commission unter Führung des Dr. med. Ehlers von Kopenhagen zum Studium der Geyra nach Island. An dieser werden die bekannten Islandforscher Dr. med. Carl Grobmann von Liverpool und Dr. med. D. Cahnheim von Dresden theilnehmen, welche bereits im März d. J. zum Besten eines in Reykjavik zu gründenden Hospitals für Leprosie in Kopenhagen drei Vorlesungen gehalten haben. Man beabsichtigt diesmal, in noch ganzlich unbekannte Theile der Insel vorzudringen, um dajelbst wissenschaftliche Forschungen anzustellen.

(Ueber die französische Colonie in Petersburg) bringt die „Rowoje Wremja“ nach einer französischen Zeitung folgende Mittheilung:

Die französische Colonie in Petersburg besteht aus 1700 bis 1800 Personen, während die deutsche Colonie 60.000 Personen zählt. Die Franzosen in Petersburg sind hauptsächlich Lehrer, Gouvernanten, Schneider, Hand Schuhmacher, Köche, Friseur, Confiseur, Modistinnen u. s. An der Spitze industrieller Unternehmungen stehen fast gar keine Franzosen; in den Händen der Deutschen und zum Theil der Engländer liegen die meisten dieser Unternehmungen. Es existirt in Petersburg nur eine französische Bank, der „Credit Lyonnais“, und eine französische Versicherungsgesellschaft „L'Urbaine“. Früher waren viele Franzosen bei den Eisenbahnen angestellt, was jetzt nicht der Fall ist. Die Möbelhändler waren früher ausschließlich ihres feinen Geschmacks wegen Franzosen, was jetzt gleichfalls nicht mehr der Fall ist. Die hohen Holzgebühren gestatten kaum die Einfuhr französischer Sammets, sowie französischer Seide u. s. Als früher die Damen Petersburgs französische Stoffe trugen, existirten dort sieben große französische Manufacturwaaren-Magazine; jetzt befindet sich in Petersburg nur eine solche Handlung. Das Publicum, das früher ausschließlich französische Parfümerien benutzte, wird jetzt mit russischen Fabrikaten unter französischer Signette zufriedengestellt. Ihre Position haben höchstens noch die französischen Handschuhmacher bewahrt. Das liegt aber daran, daß der Reichthum aus den Händen Derer, die dem „savoir vivre“ huldigten, in den Besitz der Gesellschaftsclassen übergegangen ist, die keinen feinen Geschmack an den Tag legen. Für diese Classen sind die deutschen und österreichischen „Nouveautés“ mehr als genügend. Man arbeitet „französisch“ mit russischem Material, französische Handschuhe werden aus russischem Leder hergestellt u. s. Französische Weine finden wenig Anklang. Die Russen nennen diese Weine 37-gradigen Schnaps (!).

(Großfeuer.) In der Stadt Nischni-Bolot'skiel im Gouvernement Twer wüthete eine heftige Feuerbrunst. Gegen 200 Häuser im ärmlichen Theile der Stadt wurden eingeeigert. Viele Menschen sind obdachlos. Die Kaufleute erlitten große Verluste. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

(Zum Brande in Brest-Litewsk) wird berichtet: Die Zahl der bei der furchtbaren Brandkatastrophe um's Leben gekommenen Personen ist viel größer, als anfangs angenommen wurde. Nach amtlicher Feststellung wurden nicht weniger als 150 verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. In ganz Russland wurden Sammlungen für die Abgebrannten, die sich auf 32.000 Personen beziffern, veranstaltet. Die ärmere Bevölkerung wird in Volksschulen gepeist, deren mehrere in aller Eile eingeeigert wurden.

(Neue Kreuzzüge.) In Clermont-Ferrand wurde am 19. d. der 800. Jahrestag der ersten Kreuzzugspredigt auf dem dortigen Concil durch eine großartige Kirchenfeier begangen. Bierzig Bischöfe haben sich dazu eingefunden, welche am 18. d. mit einer Delegation der französischen Malteser-Ritter im vollen Ornat vom bischöflichen Palaß durch die besagten, mit Blumen bestreuten Straßen nach der Kathedrale zogen. Vier weihen auf einem Hintergrunde von Tricoloren alte Stabarten aus der Zeit der Kreuzzüge und predigte der berühmte Kanzelredner P. Montfabre, in die Fußstapfen Peter's von Amiens tretend, einen neuen Kreuzzug gegen den Unglauben. Als er geendet hatte, brach die ganze Versammlung, Prälaten, Priester und Volk, in den alten Ruf der Kreuzfahrer aus: „Dieu le veut! Dieu le veut!“

(Vom Wetter.) Die Vertheilung der Barometerstände bleibt nach den letzten Depeschen noch eine ziemlich gleichmäßige; doch lassen sich vielfach locale, flache Depressionen erkennen, wodurch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden wohl vorherrschend trockenes, warmes Wetter, doch häufige Gewitterbildungen zu erwarten sind.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. Mai. Bei Intrastraten der kirchenpolitischen Gesetze wird auch die Frage der jüdischen Organisation eine acute. Es wird eine Konferenz geplant, woran alle Rabbiner Ungarns theilnehmen sollen. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, der österreichische Minister des Innern bevolmächtigte den Statthalter, den Wiener Gemeinderath aufzulösen. Die Auflösung soll im Laufe dieser Woche erfolgen.

Miskolcz, 27. Mai. In der benachbarten Ortschaft Berczel menge die Köchin Julie Körös Gift in die Speisen des Gutbesizers Benecik. 9 Personen erkrankten; trotz rascher ärztlicher Hilfe starben 2 Kinder. Die Uebrigen sind schwer krank. Die verhaftete Köchin gestand die That. Das Motiv war Rache. Das Volk wollte die Köchin lynchen.

Wien, 27. Mai. Im Derby-Rennen langte „Tokio“ als Erster im Ranter mit 10 Längen Vorsprung an.

Rom, 27. Mai. Die gestern begonnenen Wahlen verliefen im ganzen Lande ruhig. Bis her entfielen auf die Regierungspartei 27, auf die constitutionelle Opposition 7, auf die Radicalen 3, auf die Socialisten 3 Mandate. Crispi wurde in Rom gewählt.

Lotto-Ziehung

vom 25. Mai.

Budapest: 52 25 20 65 55.

Fremden-Liste

vom 27. Mai.

Hotel Kurirrer. Julius Forinval, Feldmarschall-Lieutenant, Felix Bödy, Glanbay, Kaufleute, von Budapest; Hinkelstein, Kaufmann, von Stuttgart; Engelbert Uffig, Klein, Brocher, Lebermann, Kaufleute, von Wien; Bövinger, Kaufmann, von Großwardein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and various bonds.

Aus dem Amtsblatte.

Verkaufungen. Am 4. Juni beim f. Bauamte in Ost-Szereda Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Straßenbau-Objecten. Am 5. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-Verkauf der Maria P. Mitrea in Refinar. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Am 7. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-Verkauf des Stefan Kerész in Magyar-Sard. (Klausenburger Bezirksgericht.) Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Katharina Sonntag in Mardisch. (Mediascher Bezirksgericht.) Am 15. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaft der Anna Kiboi geb. Doboghy in Refinar. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Am 17. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaft des Boglita Cebesan in Fred. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Am 19. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Adolf Wellmann in Groß-Propsthorf. (Hofkammer-Bezirksgericht.) Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Solomon Ortol in Hofkammer. (Bezirks-Bezirksgericht.)

Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldeung von Bemerkungen zu dem Aufstellungsplane der Josef Grünfeld'schen Concursmasse in Hermannstadt bis 14. weiters zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: der Anna Saltesch geb. Miheliana in Sammerdorf bis 22., der Salta Turitutu geb. Itta in Bala bis 23., des Joan Robein und des Nicolai Stanciu in Pojana bis 25., des Boglita Strenlea in Sinua bis 30. Juni. Vom Kisthenthartener Bezirksgerichte an Johann Andre, zur Tagfahrt am 19. Juni zu erscheinen.

Ereidigung. Bei der Kronstädter Staats-Oberratschule die Turnlehrer-Stelle. Gesuche bis 15. Juni an das Studien-Inspectorat in Hermannstadt. Rundmachungen. Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Stefan Bobisjar und Paul Szab aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurden. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Johanna Blab aus Tilsita, dann Georgina Stoiliga aus Kalovicia unter Curatel gestellt wurden. Vom Zorbarer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Albert Nagy in Zorda aufgehoben wurde. Vom Kabisalarchelher Gerichtshofe, daß Dionys Nagy aus Csepel-Szent-György unter Curatel gestellt wurde.



Die Nähmaschine ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin. Nähmaschinen, auch für Schneider und Schuhmacher, billigste Niederlags-Preise. Bequeme Teilzahlung (Raten-Zahlung). Josef B. Teutsch, Schässburg-Segesvár. Packung für Bahntransport franco. Preislisten gratis. (156 4-12)

Möbel

billig zu verkaufen: Pempflingergasse 26.

Ein Landauer

(vierfüßig, Patent-Deckschiff), in gutem Zustande, ist wegen Verkleinerung des Geschäftes für den Preis von 220 fl.

zu verkaufen.

Näheres bei Johann Desko, Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 19. (368) 1-3

Ein Vertreter

(Christ), der mit Droguisten und verwandten Branchen in regem Verkehr steht, wird für eine bestingeführte Fabrik medic. und techn. Präparate angenommen.

Offerte erbeten unter „M. S. 3533“ an Haasestein & Vogler (Otto Maass), Wien, I. (356) 2-2

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt: Broemer Elmerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3. Budapest, Andrassy-ut 45. sz. Vertreter gesucht. Preiscurante gratis. (346) 5-10

Preis-Medaille

Advertisement for Suchard Chocolate. Text: 'ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig 4 K^o=200 TASSEN. (370) 1-59'

Weltausstellung Chicago.

Dachziegel

die besten u. billigsten, sind zu bestellen bei Herrn Árpád von Szent-Királyi in Székely-Udvarhely.

Eine Waggonladung, d. h. 5000 Stück Dachziegel kosten bis zur Bahnhafion Hermannstadt 111 fl. (369) 1-3

Fernere Auskünfte brieflich.

Ein Wiederverkäufer wird gesucht.

50 fl. monatlich

und Provision werden redigewandten Leuten jeden Standes mit Privatbekanntschaft, welche sich mit dem Verkaufe eines leicht abgehenden Ratenartikels befassen wollen, vermittelt. Anträge befördert das Annoncen-Bureau M. Dukes, Wien, unter Chiffre „Lohnender Verdienst“. (360) 3-3

Für Käufer von Musik-Instrumenten.

Auch im Geschäftszweige „Musik-Instrumente“ gilt der bekannte Grundsatz:

„Das Billigste ist das Schlechteste, Das Schlechteste immer noch zu theuer.“

Kaufe man für seine Familie nur das Beste oder doch anerkannt gute Instrumente, also bewährt solides Fabrikat. Wer von Schleuder-Firmen erzeugte Instrumente kauft, hilft mit am Ruin der soliden Häuser und betrügt sich selbst.

Gilt für Künstler, wie für Laien.

Gute und beste Claviermacher-Firmen sind:

J. Fritz & Sohn (1804 gegr.), Proksch, Stingl, Schweighofer's Söhne, Bösendorfer, Kotykiewicz (Harmonium).

Für Käufer, die hauptsächlich nur auf Billigkeit sehen, werden neue Claviere von Partart für 250 fl. geliefert.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung (etabliert 1867)

V. Heldenberg,

Hermannstadt,

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitathaus. (273) 5

Café Habermann

empfehlen für die Sommer-Saison sein durch eigenen Zuckerbäcker täglich frisch bereitetes Gefrorenes: ein Schnitt 8 kr., zwei Schnitte 12 „, drei Schnitte 18 „, Eis-Kaffee 18 „

Getränke: Kaffee à la glace 15 kr., Himbeer-Spritzer 8 „, Orange-Spritzer 8 „, Citronen-Spritzer 10 „, Grenadine-Spritzer 12 „, Limonade 18 „, eine Flasche Sodawasser mit Himbeer-Saft 18 „, kalter Grog 18 „, eine Flasche Bier 22 „

Auf die im Hofe der Habermann'schen Badeanstalt errichtete, mit dem Kaffeehaus durch Telegraph verbundene elegante Garten-Veranda (343) 4-5

wird besonders aufmerksam gemacht. (Eingang vom Badehofe aus oder durch das Kaffeehaus.)

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr. Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr. Stets vorrätlich bei (311) 7-12 J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulauntesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (266) 6 Telephon Nr. 809. - Postsparkassen-Clearing-Verkehrs-Conto Nr. 804.316.

Advertisement for 'Die Karpathen-Sense' with an illustration of a man mowing. Text: 'mit der „Schnitter“-Schutzmarke ist die beste Sense der Welt! Hart, zähe, kann man nach einmaligem Dangeln mehrere Tage mit derselben arbeiten und einmaligem Wehen mit dem Senteinsteinsten selbst das dichteste und härteste Berggras auf 120-150 Schritte mähen. Im Uebrigen ist die Karpathen-Sense in ganz Ungarn vom Vorjahre schon als die beste bekannt und nehme ich dieselbe ohne Weiteres von Jedermann zurück, dem sie nicht befriedigen sollte. Die echte Karpathen-Sense mit der „Schnitter“-Schutzmarke ist einzig und allein bei unterfertigter Firma erhältlich. - Preise wie folgt: Die Länge der Karpathen-Sense mit Aue in Centimeter 60 65 70 75 80 85 90 95 100 Preis per Stück in Kreuzer 70 80 90 100 110 120 130 145 160 Ein 5 Kilo-Postpaket enthält Stück 14 13 11 10 9 8 7 6 6 Wer ein Postpaket bestellt, erhält es franco. Wer jedoch 3 Postpakete bestellt, erhält außerdem eine Sense gratis als Darangabe. (330) 3-4 1 Stück Karpathen-Sensestein I. Classe 15 fr., II. Classe 10 fr., 1 Schmiedezug: Ambos und Hammer aus englischem Stahl 75 fr. EDMUND MAUTHNER, Samen-Händler, Budapest, Andrassystrasse 23.